

Bauern und Krieger, Künstler und Händler

Bronzezeitliche Gesellschaft

Jockenhövel, Albrecht

First published in:

Bronzezeit in Deutschland, S. 45 – 47, Stuttgart 1994, ISBN 3-8062-1110-8

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-00489465996

Bauern und Krieger, Künstler und Händler – Bronzezeitliche Gesellschaft

VON ALBRECHT JOCKENHÖVEL

Da die archäologischen Quellen nur indirekt zum Sprechen gebracht werden können, ist es schwierig, den Aufbau der bronzezeitlichen Gesellschaft zu rekonstruieren. Deshalb können hier nur einige Grundzüge skizziert werden.

Wenn wir die archäologischen Befunde zugrundelegen, die aus Gräbern, Gräberfeldern, Haus- und Siedlungseinheiten stammen, bildete wohl auch in der Bronzezeit die Familie die biologische, soziale und wirtschaftliche Grundeinheit. Sie umfaßte ca. fünf bis zehn Personen. Zwischen den einzelnen Mitgliedern der Familie entwickelte sich gemäß Alter und Geschlecht eine entsprechende Arbeitsteilung. Mehrere Familien wohnten gewöhnlich am gleichen Ort zusammen und bildeten wohl mit anderen Siedlungen eine kleinere oder größere überörtliche Gemeinschaft, durchaus mit einem Stamm vergleichbar. Ein jungbronzezeitliches »Kleinterritorium« bestand in der Regel aus einer befestigten Siedlung und mehreren offenen Siedlungen in ihrem Umfeld; es scheint nicht viel mehr als 2000 Bewohner umfaßt zu haben. Auf diesem demographischen Hintergrund sind die Bemerkungen zur bronzezeitlichen Gesellschaft zu sehen.

Innerhalb der bronzezeitlichen Gesellschaft entstand gegenüber dem Neolithikum eine viel stärker ausgeprägte hierarchische Struktur, die zugleich auch einen Spielraum für vertikale Mobilität bot. Sicher müssen wir berücksichtigen, daß die sichtbaren Abstufungen im Beigabenreichtum der Gräber oder im Bestattungsaufwand zunächst durch religiös bedingte Gepflogenheiten festgelegt waren, doch dürfen wir aus ihnen mit einiger Berechtigung auf den ehemaligen gesell-

schaftlichen Rang der Toten schließen. Insgesamt hatten wohl die Männer das Sagen, wenn gleich es, vor allem in der Mittel- und Jungbronzezeit, viele reich ausgestattete Frauenbestattungen gab. Der bronzezeitliche Mann verstand sich zuallererst als Krieger. In allen Abschnitten der Bronzezeit fallen die Waffen als Grabbeigaben sofort ins Auge, in der Frühbronzezeit besonders die Dolche und in der Mittel- und Jungbronzezeit die Schwerter. Um diese gruppieren sich weitere Angriffs- und Verteidigungswaffen wie Pfeil und Bogen, Lanzen und Speere, Äxte und Beile sowie Schutzwaffen. Ein vielfältiges Waffenhandwerk entfaltete sich, um den Ansprüchen dieser Kriegerschicht zu genügen, die über weite Strecken Mitteleuropas fast gleichartig gerüstet war. Gemeinsamkeiten in Grablege und Ausstattung über weite Gebiete Europas hinweg lassen daran denken, daß die Schwertträger verwandtschaftsüberschreitend agierten und männerbündnerische Kriegergesellschaften und Jungmannschaften bildeten.

Die Schwertträger waren in der Regel waffenfähige Männer, aber auch Kinder konnten bereits ein Schwert besitzen. Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf die Rolle und Funktion der bronzenen Schwerter, besonders der Vollgriffschwerter, die sicher über die einer reinen Waffe hinausgingen. Schwerter waren zusätzlich Status- und Prestigewaffen; viele waren für einen Kampf nicht tauglich, wie metallkundliche Untersuchungen belegen, andere wiederum durch Gold- und Bernsteinverzierungen oder durch exotische Materialien (Abb. 95) besonders kostbar.

Aber nicht jeder Mann oder jedes Familienober-



41 Das Prunkgrab von Leubingen (Thüringen) (vgl. Abb. 45) war von einem mächtigen, zuletzt im Mittelalter erhöhten Grabhügel bedeckt, der nach der Ausgrabung wieder aufgeschüttet wurde und heute ein eindrucksvolles Denkmal in der Landschaft darstellt.

haupt trug ein Schwert. Selbst innerhalb größerer Gemeinschaften, die sich aus mehreren Familien zusammensetzten und ein Gräberfeld belegten, zeigt sich die privilegierte Stellung des Schwertträgers und seiner Familie. Offenbar wurde zeitweise dieser Rang »vererbt«, teilweise mit dem Schwert. Im mittelfränkischen Gräberfeld vom Behringersdorfer Forst bei Nürnberg läßt sich die Bandbreite der sozialen Position des Schwertträgers aufzeigen: Auf einer langgestreckten Düne waren zwölf zumeist reich ausgestattete Gräber angelegt, zwei davon mit Schwertern. Das eine Grab lag innerhalb, das andere abseits dieser Gräbergruppe.

Das Schwert als Indikator der sozialen Stellung seines Besitzers rangiert noch vor dem Gold und anderen wertvollen Beigaben. Fast alle Schwertgräber zeichnen sich durch reichere Beigaben aus. Hinzu kommen weitere Nah- und Fernwaffen, Geräte wie Messer oder Rasiermesser und ab einem bestimmten Zeitabschnitt auch Metallgefäße. Dabei gibt es innerhalb dieser Gruppe Abstufungen, die vermutlich auch mit einer realen Abstufung in den Funktionen der Schwertträger korrelierten. Gemeinhin werden diese Männer als Krieger, Häuptlinge oder – neuerdings – »big men« bezeichnet.

Schon gleich zu Beginn einer voll ausgeprägten Bronzezeit kam es im Bereich der wichtigsten frühbronzezeitlichen Kulturgruppe Mitteleuropas, der Aunjetitzer Kultur, zur Herausbildung großer gesellschaftlicher Unterschiede. In Mitteleuropa wurden einige sogenannte »Für-

stengräber« geborgen wie Helmsdorf, Leubingen und Dieskau, die reiche Goldbeigaben aufweisen (Abb. 41, 45). Man vermutet, daß der wirtschaftliche Hintergrund dieses Reichtums auf der Ausbeutung oder Kontrolle der Kupfer- und Salzlagerstätten beruhte. Auch besonders reiche Metallschätze sind dieser Führungsschicht zuzurechnen (Abb. 42), die sich durch das Tragen von Prunk- und Zeremonialwaffen, wie z. B. Vollgriff- und Stabdolchen, auszeichnete. In der darauffolgenden Hügelgräberbronzezeit und in der älteren Bronzezeit Norddeutschlands sind diese krassen Unterschiede nicht mehr faßbar. Es zeichnet sich eine breite Schicht wohlhabender Männer und Frauen ab; es gelingt kaum, eine niedrigere Gesellschaftsschicht, die es gegeben haben wird, archäologisch zu fassen. Erst in der Jungbronzezeit kam es wieder zu einer schärferen vertikalen und horizontalen Differenzierung der Gesellschaft, wenngleich die Verbrennung der Toten samt ihrer Habe nivellierend wirkt. Die jungbronzezeitliche »Oberschicht« wird vor allem durch die Schwertträger, Reiter und Wagenfahrer gekennzeichnet, so besonders in Süddeutschland. In der Lausitzer Kultur fehlen diese Elemente; hier sind am reichsten solche Gräber ausgestattet, die Messer als Beigaben führen. Gegen Ende der Bronzezeit lassen sich über Deutschland hinweg einige sehr reich ausgestattete Gräber fassen, die im Süden und Norden durch männliche Beigaben, in der Mittelzone durch weibliche Beigaben gekennzeichnet werden. Besonders erwähnt werden muß das so-



42 Zu dem reichen frühbronzezeitlichen Fundniederschlag um Halle a. d. Saale (Sachsen-Anhalt) gehört auch dieser Depotfund von Dieskau, der neben Beilen und Ringen schmale Doppeläxte und Klingen von Stabdolchen als Zeremonialgegenstände enthielt (etwa 1. Viertel des 2. Jt. v. Chr.). Aus derselben Gemarkung stammen ein weiterer Depotfund mit Ringen und Stabdolchen sowie ein Beil und Armschmuck aus Gold, die wahrscheinlich aus einem Grab ähnlich dem von Leubingen (Abb. 45) stammen. Alle diese Funde bezeugen eine Konzentration von gesellschaftlicher Macht auf engem Raum.

43 Zu den bedeutendsten Gräbern Mitteleuropas zählt das spätbronzezeitliche »Königsgrab« von Seddin (Brandenburg), von dessen Beigaben eine Auswahl hier abgebildet ist: Rasiermesser, Pinzette und eine sog. Lanzette (L. 17 cm) als Bestandteile des Toilettegerätes sowie drei kleinere Bronzegefäße. Etwa 9./8. Jh. v. Chr.

nannte Königsgrab von Seddin, Kr. Perleberg, das zu den reichsten jungbronzezeitlichen Gräbern Mitteleuropas gehört (Abb. 43).

Der Reichtum dieser Oberschicht beruhte sicherlich auf unterschiedlichen Voraussetzungen. Überschüsse in der Landwirtschaft – sei es an Getreide oder Vieh –, eine Kontrolle über die Gewinnung und Verteilung von begehrten Rohstoffen sowie über wichtige Geländepunkte, aber auch die Herrschaft über viele Menschen kommen als Erklärungsmöglichkeiten in Frage. Daß diese Oberschicht in der Lage war, über viele Leute Autorität auszuüben, zeigen die aufwendigen Befestigungen, zu deren Errichtung Hunderte von Arbeitern benötigt wurden.

Aber auch im wirtschaftlichen Bereich fand in der Bronzezeit eine stärkere Gliederung statt. Ganze Gruppen oder auch Einzelpersonen richteten sich auf spezielle Tätigkeiten aus. Die bergmännische Gewinnung und Verarbeitung von Buntmetallen erforderte Spezialisten mit entsprechenden Erfahrungen; vielleicht wurden diese Gruppen zeitweise von anderen mit landwirtschaftlichen Gütern versorgt. Auch bei der seit der frühen Bronzezeit nachweisbaren Salzproduktion müssen größere Menschengruppen periodisch der Nahrungsmittelproduktion ent-

zogen und von der Gemeinschaft unterhalten worden sein. Es existierten sicherlich in einigen Regionen nebeneinander bzw. ergänzten sich Siedlungen, die überwiegend landwirtschaftlich ausgerichtet waren mit solchen, in denen überwiegend Handwerk betrieben wurde.

Besonders im Bereich des Metallhandwerkes kam es zu einer weitgehenden Arbeitsteilung. Nicht nur das sehr differenzierte und ausgefeilte Repertoire der Werkzeuge und Geräte legt diese nahe, sondern gerade das Aufkommen von sogenannten Handwerkergräbern. In ihnen fanden sich Gerätschaften, die mit der Herstellung und Weiterverarbeitung zu tun haben, wie z. B. Tondüsen (Abb. 29) und Gußformen, Barren, Hämmer oder Meißel usw. Dabei ist entscheidend, daß fast alle Sparten voneinander getrennt in den Gräbern vorkommen, es also kaum Alleskönner gab. Ob wir an »Berufshandwerker« denken dürfen, ist umstritten, sicher gab es einige Kunsthandwerker, die für die jeweilige Oberschicht arbeiteten und deren Arbeiten begehrt waren. Diese waren sicherlich auch recht mobil, ähnlich wie die Personen, die sich auf den Austausch und die Vermittlung von Gütern spezialisierten, die wir gerne, wenn auch unscharf, als »Händler« bezeichnen.